

Vorwort

Nachdem die Theologie das Thema Himmel über eine lange Zeit hinweg vernachlässigt hat, wird mit diesem Buch wieder eine komplette theologische Himmelslehre vorgelegt. Behandelt werden zum einen die Beschaffenheit des Himmels im Unterschied zur Erde und zu Gott, zum anderen die verschiedenen Himmelswesen, also sowohl die gefallenen Engel – auch Mächte und Gewalten genannt – wie die seligen Engel. Die erneute Zuwendung zu dieser Thematik ist durch beunruhigende Hinweise auf Veränderungen in der Himmelswelt veranlasst worden. Aus Filmen und (Fantasy-)Literatur, aus religiösen Gruppen unterschiedlichster Couleur, aus Esoterik und Okkultismus ertönt seit Jahren die Botschaft von geheimnisvollen Wesen, die vom Himmel her oder aus dem All heraus die Erde angreifen. Inzwischen haben sich diese Hinweise bestätigt. Forschungen amerikanischer und europäischer Wissenschaftler deuten unzweifelhaft auf ein Anwachsen der den Menschen feindlich gesonnenen Mächte und Gewalten hin. Diese unsichtbaren Wesen scheinen sich von dem zu ernähren, was wir Menschen wollen und gut finden. Ein entschlossener Widerstand gegen sie ist unter diesen Umständen mehr als unwahrscheinlich. Sie tarnen sich, indem sie vorgeben, sie existierten nicht. Sie verstecken sich – höchst geschickt! – hinter der Art, wie man gewöhnlich von ihnen redet. Selbst die Wissenschaften sind bis auf wenige Ausnahmen auf die raffinierten Strategien, mit denen sie sich unkenntlich machen, hereingefallen. So können sie also ungehindert wirken. Zugleich ist das Wissen darum, wie man sich des Beistands der heiligen Engel gegen die Mächte und Gewalten versichert, praktisch ganz aus der Welt verschwunden. In dieser Lage darf die Theologie nicht zögern, ihr – wenn auch zuweilen unsicheres und schwaches Wissen – über den Himmel und seine Bewohner auszubreiten, denn jeder Hinweis kann nützlich sein.

Ich habe altes, zum Teil fast vergessenes theologisches Material sowie neue und neueste Theorien über den Himmel herangezogen. Besonderes Augenmerk habe ich auf einschlägige Traditionen des Judentums gelegt, weil es als sicher gelten kann, dass Jesus bei seinem Sieg über den Versucher (Lk 4,1–13) auf Mittel zurückgegriffen hat, die in Israel bereitlagen und sich im Judentum erhalten haben. Der Kampf gegen Mächte und Gewalten alias falsche Götter sollte alle biblischen Glaubensgemeinschaften eng zusammenschließen, steht doch die Ehre Gottes selbst auf dem Spiel.

Danken möchte ich *den* Studentinnen und Studenten in Dortmund, die die Entstehung der hier vorgelegten Überlegungen mit wachem Interesse begleitet haben. Durch die alltägliche theologische Lehre bekomme ich viel mehr Kraft zurück als sie mich kostet; das ist eine beglückende Erfahrung. Stellvertretend für viele nenne ich Frau Barbara Strumann, deren Mitarbeit für mich besonders bereichernd war. Undenkbar wäre das Zustandekommen dieses Buches ohne den regen Austausch mit Dr. Oliver Reis. Er hat unterdessen in seiner

Dissertation *Nachhaltigkeit – Ethik – Theologie. Eine theologische Beobachtung der Nachhaltigkeitsdebatte* (2003) einen Ansatz vorgelegt, der mit dem meinen eng verwandt ist und ihn in vieler Hinsicht weiterführt. An dem Netz, das, so sehe ich es, hier allmählich entsteht, dürfen und sollen viele weiter-spinnen. Die Mächte und Gewalten werden sich am Ende in ihm verfangen. Den Dank an meine liebe Frau auszusprechen ist nicht leicht. Da wäre so vieles zu nennen – jedenfalls viel mehr als die Geduld und die Bereitschaft, mich für die Arbeit freizustellen. Es ist auch nicht nur, dass sie meinen Himmels-reisen Bodenhaftung verleiht. Ihr sei zum 25. Jubiläum unserer Ehe, die eben-so sehr Lebens- wie Liebes- wie Lerngemeinschaft ist, dieses Buch gewidmet.

Dortmund, im Juli 2005

Thomas Ruster

Inhalt

Einleitung: Höhere Gewalten? Zum Aufbau 16	11
I. Himmelslehre/Himmelsleere	19
1. Die Entdeckung des Himmels	19
Der Himmel der Mystik und die Unterscheidung zu Gott 20 – 'Sky' und 'heaven': Der Himmel als relativ unzugänglicher Teil der Schöpfung 22 – Gott im Himmel 24	
2. Die Verkennung und Verleugnung des Himmels.....	26
Lustvoller und lustloser Sadismus 28 – Leviathan: Von der Freiheit zur vollkommenen Unterwerfung 32 – Immanuel Kant: Ungesellige Geselligkeit 37 – Die Externalisierung der negativen Effekte 43 – Romano Guardini: Die Macht 47	
3. Die Verwechslung von Gott und Himmel	48
Religion als Himmelsfrömmigkeit 49 – Religionen und christlicher Glaube nach „Nostra Aetate“ 52 – Gott und Götter 53 – Gottes Einzigkeit und Allmacht nach Leo Baeck 56	
4. Theologie als Himmelslehre.....	58
Das Erste Gebot als Warnung 60	
II. Himmlische Mächte nach der Gesellschaftstheorie Niklas Luhmanns	62
1. Die Wiederkehr des Teufels	62
Die teuflische Unterscheidung 62 – „Draw a distinction...“ 64	
2. Die Autopoiesis der sozialen Systeme	66
3. Die funktional differenzierte Gesellschaft.....	73
Die Nicht-Steuerbarkeit der Gesellschaft 75 – Exklusionsspiralen 78 – Die Rolle der Moral 81 – System-Rationalität 82 – Schlimmste Befürchtungen 84	
4. Das Verhältnis von Menschen und sozialen Systemen	89
Exkurs: Mit der Systemtheorie theologisch denken	93
III. Zins und Wachstumszwang	97
1. Der Konstruktionsfehler des Geldes.....	97
2. Zinstheorien in den Wirtschaftswissenschaften	102
3. Das Interesse am Zins.....	105
4. Gibt es einen gerechten Zins?.....	107
5. Alternativen zum Zins	111

IV. Eine Relecture der klassischen Angelologie als theologische Systemtheorie	117
1. Zum Beobachterstandpunkt der Engellehre	119
Die Engellehre und die „Hauptirrtümer der neueren Zeit“ 119 – Glaubens- und Vernunftkenntnis über die Engel 120 – Beobachtungsabhängige und funktionale Angelologie 121	
2. Die Engellehre im Allgemeinen, systemtheoretisch gelesen.....	124
Erschaffung, Zahl und Ordnung der Engel 124 – Die Natur der Engel 128 – Ihre Bewegung 131 – Ihr Erkennen 132 – Ihr Wille 134 – Ihre Macht 136	
3. Theologisches Sonderwissen über die Engel	140
Die Prüfung der Engel 140 – Die Hinordnung der Engel auf das Gute 141 – Die Sünde der gefallenen Engel 143 – Der Teufel 145 – Das Wirken der seligen Engel für das Reich Gottes 147 – Zustand und Wirksamkeit der gefallenen Engel 149	
4. Zusammenfassung und offene Fragen.....	154
V. Die Wahrnehmung von Mächten und Gewalten in der neueren Theologie.....	159
1. Erik Peterson: Die Liturgie des himmlischen Jerusalem.....	160
Die Teilnahme der Kirche an der himmlischen Liturgie 162 – Die Mitwirkung der Engel bei der Feier der Sakramente 164 – Die präsentische Eschatologie Petersons 165 – Exkurs zur Liturgiefähigkeit 167 – Die Grenzen von Petersons präsentischer Eschatologie 168 – Das Judentum als das ‚Woher‘ der Kirche 170	
2. Karl Barth: Herrenlose Gewalten	171
Von Augustinus zu Barth 172 – Dämonien und Erdgeister 173 – Der Kampf des Glaubens und der Kampf um Selbsterhaltung 175 – Bitten und Warten 177 – Der Einsatz für die menschliche Gerechtigkeit 178 – Und die Gebote? 179 – Mit Barth über Barth hinaus 181	
3. William Stringfellow: reading America biblically	182
Die Bibel einfach lesen 183 – Stringfellows Antwort auf die Fragen an Barth 185 – Für eine Erneuerung des Exorzismus 192 – Eine (unvollständige) biblische Beobachtung 193	
VI. Mit der Tora gegen Mächte und Gewalten	198
1. „non posse non peccare“! – „posse non peccare“?.....	198
Tora und Sünde 201	
2. Die Liebe zu Gott, das erste Gebot von allen.....	203
3. Das Tora-System	208
Mediatisierung 208 – Über Geschäfte mit Nichtjuden 210 – Die Tora als geschlossenes, autopoietisches System 218 – Die Analogie Natur/Tora 220 – Die Tora: eine Art zu denken 223 – Die Wende zur Tora-Kommunikation in der Kirche; Christen und Tora 228	

4. Tora-Strategien gegen die Mächte und Gewalten	235
a. Die Unterbrechung der strukturellen Kopplung zwischen sozialen und psychischen Systemen 236	
Verbote gegen den Handel 237 – Das Sabbatgebot 239 – Die ökologischen Gebote der Bibel 240	
b. Die Unterbrechung der Evolution sozialer Systeme an der Stelle, wo sie sich gegenüber ihrer Funktion verselbständigen 243	
Zinsverbot und Schuldenerlass 244 – Jüdische Gelübdepraxis im Spiegel des Mischna-Traktats Nedarim 245	
c. Umbesetzungen auf der Programmebene 249	
Das Ius talionis im Bundesbuch 250 – Die ‘isqā’, die rabbinische Alternative zum Zins 251 – Gregor von Tours und die Macht der Heiligen 253 – Die soziale Marktwirtschaft 255	
d. Irritation durch toracodierte Systeme 256	
Das Mönchtum: eine Irritation 259 – Die Welt der marianischen Frömmigkeit 261 Das unterscheidend Christliche 263	
VII. Tora und Vernunft	267
1. Sinn und Nutzen der Gebote nach Maimonides	270
2. Thomas von Aquin über das <i>Alte Gesetz</i>	282
Altes und Neues Gesetz 284 – Vernunft und Gesetz 287 – Der vernünftige Sinn der Sittengebote, Kultvorschriften und Rechtssatzungen 290 – Bilanz 296	
3. Tora UISW oder NUISW (Y. Leibowitz)	300
VIII. Über die seligen Engel	305
Engel als Eigendynamik toracodierter Systeme 305 – Der Engel von Ex 23,20 und der Zirkel von Gotteserkenntnis, Recht und Gerechtigkeit 308 – Engel und Mächte nach der Offenbarung des Johannes 311 – Die Tora, von Engeln gegeben 317 – Die Keruben und der Baum des Lebens 320 – Engeldienst und Tora 320 – Mächte und Engel in der Eucharistiefeyer 326	
Literatur	330

„Abraham, der Schüler des Altvaters Agathon, fragte den Altvater Poimen: ‚Wie können mich die Dämonen anfechten?‘ Abbas Poimen sagte: ‚Dich bekriegen die Dämonen? Sie kämpfen nicht mit uns, solange wir *unseren* Willen tun. Denn unsere Willensneigungen sind die Dämonen, und sie sind es, die uns bedrängen, unseren Willen zu tun. Wenn du aber sehen willst, mit wem die Dämonen kämpfen: Mit Moses und seinesgleichen!‘“

Aus der *Weisung der Väter/Apophthegmata Patrum*¹

Einleitung: Höhere Gewalten?

Jemand kann sich mit dem Hinweis auf höhere Gewalt entschuldigen, wenn er, weil er im Stau gestanden hat, zu spät gekommen ist. Das wird in der Regel akzeptiert. Der Stau als höhere Gewalt – das ist keine Naturgewalt, geschweige denn dass sie von Gott käme. Derjenige, der sich mit der höheren Gewalt entschuldigt, hat sie vielmehr selbst (mit-) herbeigeführt. Der Stau ist von Menschen gemacht, von denen zu viele zu gleicher Zeit eine Straße befahren. Von dieser Art höherer Gewalten, die von Menschen gemacht und doch unbeherrschbar sind, handelt dieses Buch.

Man könnte gleich einwenden, dass der Stau nur für die, die in ihm stehen, als höhere Gewalt erscheint, im Zuge einer vernünftigen Verkehrsplanung aber doch vermeidbar sei. Dagegen möchte ich Beobachtungen aus meinem Wohnumfeld anführen. In den 60er Jahren, in meiner Kindheit, standen die Autos auf der von Osten nach Köln führenden Bundesstraße B55 mit schöner Regelmäßigkeit zu den Berufsverkehrszeiten im Stau. In den 70ern schuf man Abhilfe durch den Bau der Autobahn A4. Eine Zeitlang floss der Verkehr besser, doch bald schon setzte eine intensive Besiedlung des östlichen Umlandes von Köln in einem Radius von etwa 60 km ein, der durch die bessere Verkehrsanbindung begünstigt, ja überhaupt erst möglich wurde. Spätestens ab den 90ern wurden Verkehrsstaus nun auch auf der A4 wieder die Regel. Zurzeit wird die Autobahn sechsspurig ausgebaut (zum großen Leidwesen der anwohnenden Pflanzen, Tiere und Menschen!). Das Stauproblem ist also nicht gelöst, es ist nur verschoben worden. Beachtlich sind die weiteren Effekte dieser Entwicklung: Vor allem Familien aus dem Mittelstand zogen aufs Land, weil das Leben in der Stadt mit Kindern gerade auch wegen des Verkehrs nicht mehr zuträglich erscheint. Die Umschichtung der städtischen Be-

¹ Weisung der Väter. Apophthegmata Patrum, auch Gerontikon oder Alphabeticum genannt, Nr. 641. Mit Moses ist vermutlich der Wüstenvater gleichen Namens gemeint, der sich vom Räuberdasein zum Anachoretentum bekehrte und von den Dämonen besonders hart bedrängt wurde. Sollte aber der biblische Moses gemeint sein, so würde sich der Ausspruch des Abbas Poimen als Motto dieser Arbeit noch besser eignen.

völkerung in Richtung Alte-Arme-Alleinstehende-Ausländer nahm ihren Lauf. Das östliche Umland Kölns (Bergisches Land) ist heute weitgehend zersiedelt; Einfamilienhaus-Siedlungen beherrschen die Landschaft. Sehr viel Boden wurde versiegelt, sei es für den Häuser-, sei es für den Straßenbau. Das Verkehrsaufkommen dort ist enorm gestiegen, auch wegen der vielen Bring- und Holfahrten, die zu einer Hauptbeschäftigung der Eltern (Mütter!) geworden sind. Insgesamt hat der Material- und Energieeinsatz für die Fahrten zum und vom Arbeitsplatz um ein Vielfaches zugenommen. Viel mehr Autos werden gebraucht, denn auch Ehepartner und volljährige Kinder benötigen auf dem Land ein Fahrzeug. Die Tendenz, immer weiter hinaus, in noch ruhige, vom Verkehr unbehelligte Gebiete zu ziehen, hält an. Das sind nur die äußeren Rahmendaten einer Entwicklung, die sich im Übrigen bei fast allen Städten ähnlich vollzogen haben dürfte. Soll man das Fortschritt nennen? Im Sinne der im Folgenden darzulegenden Theorie waren dabei eine ganze Reihe, den Menschen und der Natur durchaus nicht günstig gesonnener, höherer Gewalten beteiligt.

Stellt man sich „das Verkehrssystem“ der Anschaulichkeit halber als ein Wesen mit Verstand, Wille und Gefühl vor, dann müsste man sagen: Es kann mit sich zufrieden sein! Es hat in all diesen Jahren zielstrebig und erfolgreich agiert. Es ist immer größer und mächtiger geworden. Es kann sich sicher fühlen, denn es hat sich unentbehrlich gemacht. Es hat, daran sei hier erinnert, Bedenken und Widerstände, die es durchaus gab, erfolgreich zerstreuen können. Auf die hohe Zahl der Verkehrsoffer reagierte es mit Erhöhung der Sicherheitsstandards, auf die Ölkrise mit sparsamen Motoren, auf die Umweltkrise mit dem Katalysator. Und es kann bei allem ein reines Gewissen haben. Es hat ja nie etwas anderes getan als die Erwartungen und Wünsche der Leute erfüllt, und es tut es noch. Es hat sich den Leuten keinesfalls aufgedrängt, sondern es ist mit seinen Möglichkeiten gewählt worden im Rahmen freier und vernünftiger persönlicher Entscheidungen. In der Regel ist es immer noch vernünftiger, den Wagen zu benutzen als öffentliche Verkehrsmittel (die ja mindestens hierzulande auch zur Verfügung stehen) oder als auf die Fahrt zu verzichten. Eine Familie handelt vernünftig und verantwortlich im Sinne der Kinder, wenn sie aufs Land zieht. Sehr oft geht es sogar um mehr als um eine vernünftige Interessenabwägung. Die Leute lieben ihr Auto. Autofahren schafft Unabhängigkeit und macht Freude – wer wollte das bestreiten?

Der freie Bürger, der um seine freie Fahrt nicht gebracht werden will, ist nun aber doch gezwungen, die negativen Effekte des Autoverkehrs in Kauf zu nehmen, die er ohne Zweifel als solche nicht will: unbewohnbare Städte (zumindest doch eine deutliche Minderung der Lebensqualität durch Lärm, Abgase, Unfälle, Gefahr für Kinder, öde Straßen und Plätze, Parkplätze, Parkhäuser, zugeparkte Straßen usw.), tägliche Staus, zersiedelte Landschaften, versiegelte Böden, Schädigung der letzten ‚unberührten‘ Landschaften der Erde durch Urlauberverkehr, Zerstörung von Pflanzen- und Tierwelten, globale ökologische Schädigungen unermesslichen Ausmaßes (Klimakatastrophe etc.), Abhängigkeit von Ölressourcen, Umweltkatastrophen beim Pipelinebau

und -betrieb, Tankerunglücke, Kriege, die ums Öl geführt werden (und die Kosten dafür), geopolitische Strategien, die auf die Kontrolle über das Öl setzen... um nur das zu nennen. Und die Ironie bei allem: Das Auto hat uns viel Zeit geraubt. Wir müssen mehr Zeit unterwegs verbringen als unsere langsameren Vorfahren.

Die vielen freien Entscheidungen der einzelnen haben sich aufsummiert zu einem Zwang und zu einer Unabwendbarkeit. Die Entwicklungen sind nicht rückgängig zu machen. Auf der individuellen Ebene mag vielleicht hier und da ein Verzicht aufs Auto möglich sein, nicht aber auf der Ebene der Gesamtgesellschaft. Eine Welt ohne oder auch nur mit deutlich weniger Autos ist nicht im Bereich des Möglichen, so eng ist das Verkehrssystem mit anderen Systemen verflochten. Man denke nur an die Transporte, an die erforderliche Mobilität, an den Wirtschaftsfaktor, an die Arbeitsplätze. Eine politische Partei, die auf eine deutliche Einschränkung des Autoverkehrs hinarbeiten würde, hätte überhaupt keine Chance; es erginge ihr wie Jesus, als dieser gegen das ökonomische System des Tempels protestierte. Sie hätte nicht nur alle die Leute gegen sich, die auf das Auto nicht verzichten wollen und/oder können, sondern auch die Tatsachen, die eindeutig belegen, dass es ohne Auto nicht geht. Es gibt keine Macht, keine Instanz, die das Verkehrssystem abschaffen, ja auch nur maßgeblich beeinflussen könnte.

Freiheit ist in Zwang umgeschlagen. Und zwar dadurch, dass das System die Wünsche und Erwartungen erfüllt, um derentwillen es geschaffen worden ist und besteht. Die negativen Effekte treten ein, weil das geschieht, was alle wollen. Und es geschieht weiter, weil es weiter alle wollen: Wachstumsraten des Autoverkehrs insgesamt, des Transport- und Schwerverkehrs insbesondere werden erwartet und sind auch politisch sowie wirtschaftlich erwünscht. In Deutschland hat 2003 die Zahl der zugelassenen Personenwagen erstmals die Zahl der Führerscheininhaber überschritten, Tendenz steigend.² Das schlechthin Unvernünftige – wir zerstören unsere Welt! – tritt ein, weil alle vernünftig handeln. Denn weiterhin ist Autobesitz und Autofahren das Ergebnis persönlicher Präferenzentscheidungen der vielen einzelnen – trotz des Wissens um die negativen Folgen.³

Es fällt nicht schwer, bei anderen Funktionssystemen zu vergleichbaren Beobachtungen zu kommen. Immer drängt sich dieses Phänomen auf: Was zur Erfüllung von Bedürfnissen in die Welt gesetzt wurde, erreicht schließlich das Gegenteil seines Zweckes – gerade indem es gut funktioniert. Der Verkehr macht uns langsamer, die multimediale Unterhaltungskultur verbreitet Lan-

² Laut KÖLNER STADT ANZEIGER vom 24.02.2004.

³ Das Beispiel Verkehr ist durch Karl BARTH inspiriert. Er führt es in einer Vorlesung aus dem Jahre 1961 [!] bei seiner Rede über die *herrenlosen Gewalten* an: „Wenn es heute irgendeine entfesselte und aller Voraussage und Kontrolle ihrer Zukunft und allen Protesten sich entziehende, handgreiflich herrenlose chthonische Gewalt gibt, so ist es der in seiner ganzen rationalistischen Irrationalität stürmisch erwachte und wirksame Instinkt, der den Menschen ... zum raschesten und dann immer noch rascheren Durcheilen seines Raumes einladet und, ob er es will oder nicht, treibt und zwingt. *Servum arbitrium!*“: *Das christliche Leben*, 396. Zu Barths Lehre von den herrenlosen Gewalten s.u. V.

geweile, das hochentwickelte Gesundheitssystem macht krank (und ist krank), die soziale Sicherung der Zukunft macht die Zukunft unbezahlbar⁴, Investitionsprogramme schaffen Arbeitslosigkeit, die globalisierte, auf Höchstleistungen und Wachstum getrimmte Wirtschaft bewirkt Armut und Umweltzerstörung.

Etwas gewinnt Macht über uns, das wir selbst geschaffen haben, und es hat diese Macht, indem es das tut, was wir erwarten. Es geht hervor aus unserem freien Willen und Verstand, es richtet sich an dem aus, was wir wollen und für sinnvoll halten, und wird doch zum Zwang. Es entsteht aus dem Wunsch nach Leben und Lebensqualität, erfüllt diesen Wunsch und wird zugleich damit eine verderbliche, zerstörerische, tödliche Macht. Überwältigt von den Ergebnissen unseres Willens, haben wir keine Chance gegen diese Gewalten anzugehen, in denen sich unsere Freiheit objektiviert. Wie sollten wir anders handeln als gemäß unserem freiem Willen und Verstand?

Was heute an Widerstandskraft gegen die negativen Auswirkungen der Funktionssysteme der Gesellschaft erkennbar ist, reicht bei weitem nicht aus, um die Probleme zu lösen. Das hat die Ökologie- und Friedensbewegung der 80er Jahre bitter lernen müssen. Auch die seit der Umwelt-(UNCD-)Konferenz von Rio 1992 weltweit auf höchstem politischen Niveau geführte Debatte um Nachhaltigkeit (sustainability) hat nichts, aber auch gar nichts zur Bewältigung der ökologischen und sozialen Krisen unserer Welt beigetragen.⁵ Es sieht so aus, als sei den selbsterzeugten höheren Gewalten nicht beizukommen. Als sei die Welt ihrer Todesmacht hilflos ausgeliefert.

Klarster Ausdruck des religiösen Fatalismus diesen Mächten gegenüber ist für mich das in Wirtschaft, Politik und Medien propagierte Hoffen auf weiteres Wirtschaftswachstum. Soll denn die Überfülle der Waren und damit auch des Abfalls noch weiter vermehrt werden?⁶ Ist vom Wirtschaftswachstum zu erwarten, dass es

⁴ Vgl. SZ vom 14.01.2002: „Neue Studie zur Kranken- und Pflegeversicherung: Das Sozialsystem gerät aus den Fugen. Freiburger Wissenschaftler [Bernd RAFFELHÜSCHEN]: Ohne tiefgreifende Reformen gehen in Zukunft zwei Drittel des Einkommens für Abgaben drauf“. Solche Reformen gelten als nicht durchsetzbar.

⁵ Dazu Oliver REIS, Nachhaltigkeit-Ethik-Theologie. Eine theologische Beobachtung der Nachhaltigkeitsdebatte. Reis macht die Gründe für das Scheitern der Nachhaltigkeitsprogramme verständlich: Die destruktiven Zwänge der Ökonomie können nicht durchbrochen werden, weil alle Akteure auf die Ökonomie zur Sicherung ihrer Selbsterhaltung angewiesen sind. Die Programme reimen sich deshalb alle auf die Formel „Mehr vom Gleichen“: die Probleme sollen durch die Instanz gelöst werden, die sie auch verursacht hat – durch mehr ökonomische Entwicklung.

⁶ Helmut CREUTZ hat durchgerechnet: Ein Wachstum der Automobilbranche von 4% ergäbe für die Bundesrepublik „eine zusätzliche Autoschlange, Stoßstange an Stoßstange, von Garmisch bis Kiel“. Wirtschaftswachstum ist exponentielles Wachstum, da die Steigerung jeweils auf der Grundlage des im letzten Jahr erreichten Standes berechnet wird. Bei einem Wachstum von 4% verdoppelt sich die Wirtschaftsleistung also nicht erst in 25 Jahren, sondern bereits in 18. In 36 Jahren hätte sie sich auf das Vierfache, in 54 Jahren auf das Achtfache gesteigert, vgl. CREUTZ, Das Geld-Syndrom. Wege zu einer krisenfreien Marktwirtschaft, 307–309. Unter diesem Gesichtspunkt wäre „Null-Wachstum“ eigentlich nur zu begrüßen! Da aber die Wirtschaft auf Wachstum angewiesen ist, und die Gesellschaft auf das Funktionieren der Wirtschaft, be-

die Probleme löst, die es selbst herbeigeführt hat? Auf der anderen Seite aber ist es allein die Wirtschaft, die für die Erfüllung der primären Bedürfnisse zuständig ist. Ohne sie ist ein Überleben nicht möglich, also kann nicht an ihr vorbei, schon gar nicht gegen sie, sondern nur auf sie gehofft werden, so sehr auch das Wissen um ihre negativen Effekte schon Allgemeingut geworden ist.

Meine Ausgangsthese ist, dass diese Art höherer Gewalten den in der Bibel so genannten *Mächten und Gewalten* entspricht. Wenn es stimmt, dass sie aus unserer Freiheit hervorgehen und diese in Unfreiheit verwandeln, dann ist zu vermuten, dass sie in einer ‚freien‘ Gesellschaft, in einer Gesellschaft, die auf der größtmöglichen Entfaltung individueller Freiheit und Bedürfnisse beruht, besonders häufig vorkommen. In diesem Fall hätte also die biblische Rede von den Mächten und Gewalten gerade heute etwas zu sagen. Sie hat zu sagen, wie wir von diesen Mächten befreit werden können.

In dieser Arbeit möchte ich die biblische Aussage ganz erst nehmen, dass Christus *das Haupt aller Mächte und Gewalten* ist (Kol 2,10). Es heißt, dass Gott *die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und einen Triumph aus ihnen gemacht hat in Christus* (Kol 2,15). Christen und Christinnen sollten sich also frei wissen können von solchen Mächten, sollten wissen können, dass deren Macht bereits gebrochen ist und sie in ihre Schranken gewiesen werden können; ja durch die christliche Gemeinde soll den Mächten und Gewalten *die mannigfaltige Weisheit Gottes kund werden* (Eph 3,10), dass nämlich Gott *alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was sonst einen Namen hat, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen* unter die Füße des Auferweckten getan hat und *ihn gesetzt hat der Gemeinde zum Haupt über alles* (Eph 1,22). An seiner Macht über die Mächte hat die Gemeinde teil (vgl. Kol 2,10).⁷ Was bedeuten diese Sätze heute? Wie lassen sie sich verstehen, was folgt aus ihnen, welche Mittel geben sie in die Hand, wenn man sie auf die Mächte bezieht, die uns heute bedrängen? Wären etwa Christen und Christinnen berufen und in der Lage, aus ihrem Glauben an das Haupt aller Mächte und Gewalten Konsequenzen zu ziehen und etwas zu tun gegen die Mächte? Sind von diesem Glauben getragene christliche Programme gegen den Stau, gegen das krankmachende Gesundheitssystem, gegen die ihre Umwelt zerstörende und immer mehr Menschen in die Not treibende Wirtschaft vorstellbar? Und realisierbar?

müht sich die Politik nach Kräften um Förderung des Wirtschaftswachstums; auch Funktionsbereiche wie Wissenschaft und Kultur werden in den Dienst dieser Aufgabe gestellt.

⁷ Die alttestamentliche Basis der neutestamentlichen Unterwerfungsaussagen bilden Ps 110,1 (*...bis ich deine Feinde dir lege zum Schemel*) und Ps 8,7 (*...alles hast du unter seine Füße getan*). Das Schwanken zwischen futurischer und präsentischer Aussage wird neutestamentlich beibehalten und ausgeglichen. 1 Kor 15,25: Die Unterwerfung ist de jure schon vollzogen, jedoch noch nicht vollstreckt; Hebr 2,6–9: Unterwerfung bereits vollzogen, aber noch nicht sichtbar, vgl. Klaus BERGER, *Theologiegeschichte des Urchristentums*, 20–23. Offb 12 setzt die Spannung in eine dramatische Geschichte um: Der Teufel ist im Himmel bereits besiegt – um so mehr wütet er in der ihm verbleibenden Zeit auf Erden; dazu BERGER aaO. 613: „Diese bemerkenswerte Tradition stellt das Wirken und Geschick Jesu grundsätzlich in einen weiteren satanologisch-dämonologischen Kontext. Ein ‚Ereignis im Himmel‘ erstellt überhaupt erst den Rahmen für Jesu Wirken auf Erden.“

So weit will ich fragen, so weit muss man theologisch fragen dürfen, wenn denn die angeführten biblischen Aussagen überhaupt ernst genommen werden.

Antworten auf diese Fragen suche ich auf der Linie einer *Theologie der Tora*. Dies ergibt sich aus zwei Voraussetzungen:

1. Die im Neuen Testament genannten Mächte und Gewalten sind nichts anderes als die anderen oder falschen Götter des Alten Testaments; die Bezeichnung Götter wurde ihnen im Zuge religiöser Aufklärung nur nicht mehr zuerkannt.⁸ Götter im Sinne der prophetischen und weisheitlichen Götzenkritik sind Selbstgemachtes, vor dem sich ihre Hersteller irgendwann niederwerfen und sie um Hilfe anflehen (Jes 44,13ff; Weish 13) – das passt auf die höheren Gewalten unserer Zeit!

2. Die Tora ist als Ganze gegen den Dienst an den falschen Göttern gerichtet, damit also auch gegen die Mächte und Gewalten.⁹ Handeln nach der Tora vermeidet die Götter, das heißt die Mächte und Gewalten. Und das müsste auch für die Mächte gelten, die uns heute bedrängen.

Unter diesen Voraussetzungen besteht die theologische Aufgabe ‚nur‘ darin, die götzenkritischen und den Götzendienst unterbindenden Bestimmungen der Tora für heute zu aktualisieren. Es sollte sich zeigen können, dass die Tora das ist, als was Paulus sie benennt: *das Gesetz des Geistes des Lebens* (Röm 8,2), dass ihre Gebote *heilig und gerecht und gut* sind (Röm 7,12). Von diesen Geboten soll wieder gesagt werden können: *Wer sie erfüllt, wird durch sie leben* (Lev 18,5). Dem will ich, im Blick auf die Mächte, die Tod und Verderben verbreiten, zuarbeiten.

Zum Aufbau

Lass mich wissen den Weg deiner Vorschrift, und deine Wunder will ich sinnend betrachten (Ps 119,27). Bevor es soweit ist, müssen einige Vorfragen geklärt werden, die sich vor allem aus der schwer fassbaren Natur der Mächte und Gewalten ergeben. Dies sind ja Wesen eines Zwischenraums: zwischen

⁸ Paulus lässt den Übergang noch erkennen, wenn er 1 Kor 8,5 ironisch von den so genannten Göttern oder Herren spricht; 2 Kor 4,4 kennt er auch den „Gott dieses Äons“.

⁹ Für diese Behauptung kann man sich systematisch auf das erste Gebot des Dekalogs beziehen, oder auch überlieferungsgeschichtlich argumentieren: Im frühesten Gesetzestext Ex 34,11–26 steht bereits die Alleinverehrung des Gottes Israels im Mittelpunkt, das wird dann in das Bundesbuch Ex 20,22–23,33 sachlich übernommen. Für das deuteronomische Gesetzbuch stellen die gegenseitige Verpflichtungserklärung Dtn 26,16–19 und die Schlussformel 30,15–20 das ganze Gesetz unter die Unterscheidung *deinen Gott lieben und auf seinen Wegen wandeln/andere Götter anbeten und ihnen dienen*. Die Priesterschrift reagiert insgesamt auf die Infragestellung der Alleinverehrung Gottes in der Exilssituation. Vgl. Frank CRÜSEMANN, *Die Tora. Theologie und Sozialgeschichte des alttestamentlichen Gesetzes*, 147–167; 310–322; 333–337. – MAIMONIDES, *Führer der Unschlüssigen*, III, 184, fasst aus späterer Sicht zusammen: „Du weißt übrigens, daß die H. Schrift an vielen Stellen ausdrücklich sagt, daß ihre erste Absicht ganz und gar dahin ging, den Götzendienst zu beseitigen, ihn selbst und alles, was damit zusammenhängt ...“. Vgl. auch die Belege in RUSTER, *Der verwechselbare Gott*, 166–187.

Welt und Gott, zwischen übermenschlicher Macht und menschlicher Hervorbringung, zwischen Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit.¹⁰ Die Rede von den Mächten und Gewalten muss sich der Erkenntnismöglichkeiten in Bezug auf diesen Zwischenraum, Himmel genannt, versichern. Deswegen ist es nötig, mindestens in Umrissen eine Himmellehre vorzulegen. Ich stütze mich bei diesem Unternehmen zum einen auf die traditionelle theologische Engellehre, zum anderen auf die Beschreibung der Gesellschaft, die heute die Mächte hervorbringt (und ziehe die beste mir bekannte Beschreibung dieser Gesellschaft heran: diejenige von Niklas Luhmann). Dass Angelologie und Systemtheorie gut zusammengehen, wird sich zeigen. Für die Lehre von der Tora kann ich dankbar auf die Einsichten der jüdisch-rabbinischen Tradition zurückgreifen. Sie haben Christen sehr viel zu sagen, ohne dass ihre Toraobseranz eine jüdische werden müsste.

Kapitel I klärt zunächst den Beobachtungsstandpunkt der Theologie. Er ist durch die Unterscheidung zwischen Gott und Himmel einerseits und Himmel und Erde andererseits markiert. Die neuzeitlich-aufgeklärte Rationalität hat, so werde ich exemplarisch an Hobbes, de Sade und Kant aufweisen, diese Unterscheidungen aufgegeben und dadurch ihre Erkenntnismöglichkeiten in Bezug auf himmlische Gewalten blockiert. Zugleich aber hat sie ein Programm für die Gesellschaft initiiert, das die Mächte geradezu hervorruft. *Kapitel II* zieht die Gesellschaftstheorie Luhmanns als Theorierahmen für die Beobachtung der Mächte und Gewalten unserer Zeit heran. Sie werden als Eigendynamik autonomisierter Funktionssysteme beschreibbar, im Rahmen einer Gesellschaft, die sich ganz der Eigendynamik ihrer Funktionssysteme ausgeliefert hat. Es scheint mir wichtig, der Rede von den Mächten und Gewalten den mythologischen Charakter zu nehmen, der an ihr haftet. Es handelt sich um Phänomene in der Reichweite heute zugänglicher theoretischer Anschauungen. *Kapitel III* wendet sich einer höheren Gewalt zu, die im Verdacht steht, den Wachstumszwang der Wirtschaft mit seinen verheerenden Auswirkungen hervorzurufen: dem Zins in seiner Bedeutung für das Medium Geld. Wer vom biblischen Zinsverbot herkommt, wird sich diesen Aspekt nicht entgehen lassen können. Im Übrigen ist diese Ergänzung zu Kap. III notwendig, weil Luhmann dem Zins zu wenig Beachtung schenkt. *Kapitel IV* greift auf den klassischen theologischen Traktat „Von den Engeln“ zurück. Die Angelologie steht zu Unrecht im Abseits der theologischen Arbeit. Ihre erstaunlich präzisen Angaben über das Sein und das Wirken der himmlischen Wesen, über die gefallenen und die seligen Engeln sind alles andere als abstrus. Sie sind vielmehr als eine Art theologischer Systemtheorie zu lesen, die erst infolge der Anthropologisierung der Theologie im 20. Jh. nicht mehr verstanden wurde (dabei war es gerade das 20. Jh., das unter dem Joch der Todesmächte stand wie keines zuvor!). In diesem Kapitel muss sich zeigen, ob die Ineinssetzung autonomisierter Funktionssysteme mit (gefallenen) Engeln zu Recht

¹⁰ Dazu Thomas ZEILINGER, *Zwischen-Räume. Theologie der Mächte und Gewalten*, eine grundlegende Arbeit zum Thema, der ich wichtige Anstöße verdanke.

geschieht. Die Angelologie lässt sich mit den Mitteln systemischer Gesellschaftstheorie rekonstruieren, sie verfügt aber über Erkenntnismöglichkeiten, die aus der spezifisch theologischen Beobachtung kommen. Diese theologischen Erkenntnismöglichkeiten voraussetzend, prüft *Kapitel V* den Ertrag einiger theologischer Arbeiten aus neuerer Zeit zu den Mächten und Gewalten (Erik Peterson, Karl Barth, William Stringfellow). Die Theologie sieht etwas, was andere nicht sehen, wenn sie die biblische Begrifflichkeit der Mächte und Gewalten für heute aktualisiert. Die biblische Wirklichkeitssicht bewährt sich für die Analyse, für das Durchschauen der gegenwärtigen Gesellschaft. Theologen wissen aber, so wird sich für die genannten Vertreter zeigen, gegen die Mächte, die sie erkennen, nichts auszurichten, solange sie die Rolle der Tora unbeachtet lassen. Nach der Vergewisserung des theologischen Forschungsstandes geht es deshalb in *Kapitel VI*, dem Schwerpunkt der Arbeit, um toragemäßes Denken und Handeln, genauer um toragemäßes Unterscheiden als probates Mittel gegen die Mächte und Gewalten. Ich untersuche die Eigenart des talmudisch-rabbinischen Denkens und mache verschiedene Tora-Strategien aus, bei denen anzusetzen wäre, wenn Christinnen und Christen ernsthaft den Kampf mit den Mächten aufnehmen und die Herrschaft Christi über sie manifestieren wollen. *Kapitel VII* widmet sich sodann der Frage, wie das Handeln nach der Tora zum Handeln nach der Vernunft steht. Im Rückgriff auf die Überlegungen des Maimonides und des Thomas von Aquin über die Vernunftgemäßheit des göttlichen Gesetzes wird deutlich werden, dass hier ein Konflikt besteht, und dass *die* theologische Tradition, die auf die Vereinbarkeit von Glaube und Vernunft setzte, mit der Tora nie viel anzufangen wusste. Das erklärt, warum eine Theologie der Tora im Christentum kaum entwickelt worden ist. Wenn wir heute hingegen Anlass haben, nicht mehr nur von *der Vernunft* sondern von *Vernünften* zu sprechen, ist es möglich, auch die spezifische Rationalität der Tora ins Recht zu setzen. *Kapitel VIII* schließlich wendet sich den Engeln zu. Ich verstehe sie in Analogie zu den Mächten und Gewalten als Eigendynamik toracodierter Systeme. Ein solches toracodiertes System ist der Gottesdienst, bei dem die Engel bekanntlich mitwirken. Wie es den Mächten und Gewalten beim Gottesdienst ergeht, soll uns abschließend beschäftigen.

Es ist also ein weitgespanntes Programm, das ich in diesem Buch vorlege. Von den Leserinnen und Lesern wird einiges verlangt. Mit weniger jedoch scheint es mir nicht möglich zu sein, die christliche Position gegenüber den Mächten zu markieren. Diese Tod und Verderben bringenden Mächte sind im Vormarsch begriffen. Ihnen gegenüber ist rasches Handeln gefordert. Ich bin mir im Klaren darüber, dass ich nicht alle Themen der vorliegenden Arbeit in der möglichen Tiefenschärfe durchdacht habe. Das kann und soll später noch geschehen; zuerst aber muss der Vorstoß gewagt werden, denn die Zeit drängt.